

Sie stellte zwar ihre Jugend und Unerfahrenheit vor — überließ aber die Entscheidung dem Hausierer selbst und ihrem Vater.

Der alte Schlosser Heim, ein kreuzbraver Mann, hatte viele Kinder und seine Buben bei seinem armseligen Handwerk in die weite Welt schicken müssen. Zwei waren bereits nach Ungarn ausgewandert. Trotzdem er keinem Kind mehr als zweihundert Gulden geben konnte, hatte er in den eben vergangenen Kriegszeiten, da die Stadtkasse absolut geldlos war und der Rat vergeblich eine Anleihe suchte bei seinen Bürgern — sein ganzes Barvermögen, 500 Gulden, aufs Rathaus getragen und so die besseren Bürger beschämt. Auch er hatte von dem gehört, was zwischen dem Wälder-Kaveri und dem Schultheißen auf dem Rathaus vorgegangen war, und kannte den unermüdblichen Hausierer seit Jahren, vom Kreuz her, wo er am Sonntagabend sein Schöpplein trank.

Er erbat sich einige Tage Bedenkzeit. Der Wälder-Kaveri nahm an jenem Montag unverdrossen seine Kiste wieder auf den Rücken und haufierte über Berg und Tal bis zum Samstagabend. Als er spät ins Kreuz zurückkehrte, wartete der alte Schlosser schon auf ihn und sagte ihm die Hand seiner Gärde zu.

Wenige Wochen später, und sie waren Mann und Frau. Der Kaveri ließ jetzt seine Hausierkiste zeitweilig stehen. An Markttagen kamen die Bauern, die er seit Jahren auf den eigenen Höfen besucht, alle zum Wälder-Kaveri und holten ihren Bedarf.

Fleißig, wie er war, gründete er auch noch eine Lichterzieherei, arbeitete nachts in diesem Gewerbe, und die Luitgard wurde eine gewandte, beliebte „Krämerin“.

Kundschaft und Kredit erweiterten sich, der ehemalige Hausierer bezog bald seine Waren direkt von Frankfurt, übernahm im „Ruffenrumpel“ Militärlieferungen und wurde ein „Handelsherr“. Die Kiste blieb jetzt ganz stehen, und er haufierte gar nicht mehr.